

Gerhard Karl Lieb

Die Stadtregion Maribor / Marburg und das benachbarte österreichisch-slowenische Grenzgebiet

gerhard.lieb@uni-graz.at, Institut für Geographie und Raumforschung der Universität Graz

eingereicht am: 21.01.2013, akzeptiert am: 14.03.2013

Der Artikel beinhaltet die Interpretation eines Ausschnitts aus der Freytag & Berndt-Straßenkarte 1:200 000 „Slowenien“. Nach einigen einführenden Hinweisen zur Arbeit mit Karten in GW und einem kurzen Regionalportrait werden die folgenden sechs Themenfelder erläutert: Landnutzung, Wasserkraft, touristisches Potenzial, Maribor als Kulturhauptstadt, grenzüberschreitende Kooperationen sowie Trinkwasserschutz. Wichtige Inhalte zu den ersten drei Themen erschließen sich unmittelbar aus der Karte, während mit den drei zuletzt genannten Themen Raumkonstruktionen außerhalb des „Containerraumes“ nutzbar gemacht werden. Der Beitrag endet mit einigen Gedanken zu „Grenzen im Kopf“.

Keywords: Karteninterpretation, Grenzgebiet, Maribor, Slowenien, Österreich

The urban region of Maribor and the adjacent Austrian-Slovenian border area

The paper gives an interpretation of a section of the Freytag & Berndt road map 1:200,000 Slovenia. After some introductory comments on working with maps in Geography and Economics and a short description of the region, the article covers the following six topics: land use, hydroenergy, touristic potential, Maribor as a cultural capital, cross-border cooperations and drinking water protection. Important information on the first three topics can be directly derived from the map, whereas the others make use of constructivistic spatial concepts. The article ends with some thoughts on ‘borders in the mind’.

Keywords: interpretation of maps, border region, Maribor, Slovenia, Austria

1 Der Blick von GW auf einen Kartenausschnitt

Im Jahr 2011 wurde die von W. Sitte begründete Tradition unserer Zeitschrift wieder aufgegriffen, Ausschnitte aus Freytag & Berndt-Wander- oder Straßenkarten, in dankenswerter Weise vom Verlag unentgeltlich zur Verfügung gestellt, in loser Folge den Hefen mitsamt einer textlichen Erläuterung beizugeben. Dies geschah in der Regel ohne weitere Begründung unter der (allerdings wohl berechtigten) Annahme einer Akzeptanz dieser Produkte bei den Leserinnen und Lesern. So sollen an dieser Stelle einige Gedanken zur didaktischen Sinnhaftigkeit der Arbeit mit solchen Kartenausschnitten in GW geäußert werden.

Selbstverständlich hat sich die Gestaltung des GW-Unterrichts primär an den Lehrplänen zu orientieren. Darin sind auf der Zielebene umfangreiche Lernzielkataloge – meist unter der unpassenden Überschrift

„Lehrstoff“ – vorgegeben. Ein Argument für die Bearbeitung dieser Kartenausschnitte im GW-Unterricht findet man etwa unter den Bildungs- und Lehraufgaben im Lehrplan der SI in Form der Zielstellung, wonach Schüler/innen „Einsichten in Vorgänge der Raumentwicklung gewinnen“ und „Fragen der Raumnutzung... verstehen“ sollen. Auf der inhaltlichen Ebene spannen sich in der Regel weit gefasste Themenfelder auf, deren Konkretisierung nach dem exemplarischen Prinzip zu den speziellen Herausforderungen sinnvollen GW-Unterrichts gehört. Auf der Methodenebene schließlich, formuliert unter didaktischen Grundsätzen oder in Bedingungskomponenten von Lernzielen, kann methodische Pluralität als ein zentrales Postulat gelten, sowohl in Bezug auf Unterrichts- als auch auf Fachmethoden. Letztere werden etwa als „fachbezogene Arbeitsmittel und Arbeitstechniken“ im Lehrplan der SI genannt.



Abb. 1: Der Blick von Nordosten über Maribor und das Drautal aufwärts veranschaulicht die Lage der Stadt am Alpenrand (links Pohorje, Foto: Lieb)

Vor diesem Horizont hat sich die Befassung mit den Kartenausschnitten also selbstverständlich dem Erreichen definierter Lernziele bzw. dem nachhaltigen Erwerben von Kompetenzen unterzuordnen. Inhaltlich dienen die gegenständlichen Gebiete als Beispielregionen für Phänomene, Prozesse oder Probleme mit Lehrplan- und / oder Alltagsrelevanz für die Schüler/innen. Schließlich sollte die Arbeit mit den Karten zur Methodenpluralität beitragen und speziell die Fachmethode „Karteninterpretation“ (und damit Orientierungs-, Methoden- und Synthesekompetenz im Sinne des SII-Lehrplans der AHS) entwickeln helfen. Keinesfalls sollen die Karten zum Selbstzweck bearbeitet werden, schon gar nicht mit dem veralteten Zugang einer deskriptiven Länderkunde.

Raumkonzeptionell (vgl. z. B. Rhode-Jüchtern 2009, 136) zeigt die Karte im ersten Ansehen einen Containerraum, was Schüler/innen dank der klaren Begrenztheit und der Statik des Bildes möglicherweise den Zugang zu den dahinter stehenden Prozessen und Problemen erleichtert. Es liegt am Unterrichtskonzept und am Design der Aufgabenstellungen, den gegenständlichen Realraum-Ausschnitt auch als System von Lagebeziehungen, als Kategorie der Sinneswahrnehmung oder unter der Perspektive seiner sozialen und politischen Konstruiertheit zu analysieren. Anregungen hierzu sollen im Folgenden gegeben werden, wobei vor allem einige jener Themenfelder herausgegriffen werden, die eine integrative Bearbeitung ökologischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Aspekte erlauben.

2 Regionalgeographische Einordnung und Kurzcharakteristik

Der gegenständliche Ausschnitt aus der Freytag & Berndt-Straßenkarte 1 : 200 000 „Slowenien“ zeigt das

Gebiet um die zweitgrößte Stadt Sloweniens, Maribor / Marburg. Administrativ gehört der südliche Teil des dargestellten Gebietes zur Republik Slowenien, der nördliche zum österreichischen Bundesland Steiermark. Da das zentralistisch verwaltete Slowenien keine der Bundesländerebene entsprechende administrative Raumeinheit kennt, hat Maribor keine höher-rangigen politisch-administrativen Funktionen als die einer Stadtgemeinde inne. Das gesamte Gebiet war bis zum Ersten Weltkrieg Teil der Steiermark (slow. Štajerska), und die in der Karte sichtbare Staatsgrenze wurde erst beim Friedensvertrag von St. Germain 1919 gezogen. Der Staat südlich dieser Grenze hieß bis 1991 Jugoslawien, seit damals ist es das souveräne Slowenien. Das nachkriegszeitliche Jugoslawien war zwar ein kommunistisch regierter Staat, der jedoch nicht der sowjetischen Machtsphäre und somit nicht dem Ostblock angehörte – die Grenze war daher auch nie Teilstück des Eisernen Vorhangs, wie immer wieder fälschlich behauptet wird (etwa in den Publikationen zum auch für das Gebiet relevanten Naturschutzprojekt „Grünes Band Europas“, z. B. Gepp 2010).

Die physiogeographische Raumausstattung wird maßgeblich von der Position am südöstlichen Alpenrand geprägt (Abb. 1). Die Alpen im geologisch-geomorphologischen Sinn (bzw. im darauf beruhenden planerischen Raumkonstrukt der Alpenkonvention) nehmen das südwestliche Drittel des Kartenausschnittes mit den Gebirgen Pohorje / Bachern südlich und Kozjak / Poßruck nördlich der Drau ein. Entlang der beiden Hauptflüsse Drau und Mur erstrecken sich Flussniederungen mit eiszeitlichen Terrassen. Das restliche Kartengebiet wird von Hügelländern (Slovenske gorice / Windische Bühel zwischen Mur und Drau, Oststeirisches Hügelland nördlich der Mur; Abb. 2) sowie vom niederen Bergland des Sausal (im Nordwesten) eingenommen. Eine kartographische



Abb. 2: Der Blick von Südwesten über die Windischen Bühel (Vordergrund) zum Leibnitzer Feld (Bildmitte) zeigt die Reliefmerkmale des Hügellandes (im Hintergrund Oststeirisches Hügelland, Foto: Lieb)

Darstellung der großlandschaftlichen Gliederung findet sich bei Lieb & Fischer (2009, 604). Auf einer Höhenspannweite zwischen rund 220 m (Drau) und 1 517 m (Rogla, Pohorje) bieten die Klimabedingungen eine Grundlage für ein breites Nutzungsspektrum vom Weinbau im Hügelland bis zum Schisport im Gebirge.

Dominante des im Kartenausschnitt sichtbaren Siedlungsnetzes ist die Stadt Maribor mit 95 171 Einwohner/innen (2011), für die (sehr eng gefasste) Stadtregion werden 109 067 Einwohner/innen angegeben (Statistical Office of the Republic of Slovenia 2012). Wichtigste Stadt auf der österreichischen Seite ist die Bezirksstadt Leibnitz mit 7 863 Einwohner/innen (2012); der vom Kartenblatt zum großen Teil abgedeckte Bezirk Leibnitz zählt 77 445 Einwohner/innen (Statistik Austria 2013). Funktionale Beziehungen bzw. zentralörtliche Ausstrahlung der beiden Städte bleiben im Wesentlichen, von wechselseitigem Einkaufs- und Ausflugstourismus abgesehen, auf die jeweiligen Staatsgebiete beschränkt. Allein die nahe Landeshauptstadt Graz (vom nördlichen Blatttrand etwa 25 km entfernt) wirkt als Arbeitsmarktzentrum in nennenswertem Ausmaß auch nach Slowenien hinein.

Die markanteste Verkehrsachse des Kartenausschnittes verläuft etwa in der Blattmitte von Norden nach Süden, entlang derer Siedlungsverdichtungen (zwischen Graz und Leibnitz sowie zwischen Maribor und Slovenska Bistrica) als beginnende Bandstadt-Entwicklung gedeutet werden können. Im Eisenbahnnetz wird diese Achse von der historischen „Südbahn“ vorgezeichnet; etwa parallel dazu verläuft im Straßennetz auf österreichischer Seite die Pyhrnautobahn und als deren Verlängerung in Slowenien die A1. Von dieser zweigen bei Maribor je eine Autobahn in Richtung Osten (in die nordöstlichsten Landesteile Sloweniens

und weiter nach Ungarn) und Südosten (Richtung Zagreb und weiter nach Südosteuropa) ab. Maribor erweist sich somit als Verkehrsdrehscheibe an der slowenischen Nordost-Südwest-Hauptverkehrsachse, die als Zugang der ostmitteleuropäischen Binnenländer zur oberen Adria (Hafenstadt Koper) auch international bedeutend ist.

3 Ausgewählte, aus der Karte erschließbare Themen für den GW-Unterricht

Die folgenden drei Themen nutzen das Konzept des Containerraumes, indem sie den Blick einfach auf den Kartenausschnitt lenken. Dabei wird die traditionelle Methode der Karteninterpretation (z. B. Hüttermann 2007) angewandt, worin beruhend auf der Beobachtung visueller Elemente der Karte eine thematisch fokussierte Analyse angestrebt wird. Diese wird durch ausgewählte, nicht aus der Karte gewinnbare Informationen ergänzt. Der eigentlichen Karteninterpretation ist jeweils ein kurzer Abschnitt über Lehrplanbezüge mit schlaglichtartigen didaktischen Hinweisen vorangestellt.

3.1 Die Landnutzung als Ausdruck gesellschaftlicher und ökologischer Rahmenbedingungen

Auch wenn der Begriff „Landnutzung“ oder verwandte Begriffe in den Lehrplänen nur an wenigen Stellen aufscheinen, findet sich diese Thematik, wie schon in Kapitel 1 gezeigt, doch in manchen Lehrzielen. Beispielsweise sollen in der 1. Klasse SI-Schüler/innen erkennen, „wie einfache Wirtschaftsformen von Natur- und Gesellschaftsbedingungen beeinflusst werden“. Explizit, wenn auch auf die agrarische Perspektive



Abb. 3: Vom Weinbau dominierte Kulturlandschaft an der Südsteirischen Weinstraße bei Ratsch (Blickrichtung Westen, Foto: Lieb)

eingeeht, geht es in der 7. Klasse AHS um die „Abhängigkeit landwirtschaftlicher Nutzung vom Naturraumpotenzial und den agrarsozialen Verhältnissen“.

In Hinblick auf die Landnutzung lassen sich aus dem Kartenausschnitt leicht die Kategorien städtische Verbauung, Gewässer, Wald und Nicht-Wald unterscheiden. Die beiden zuletzt genannten Kategorien sind zumeist sehr eng miteinander verzahnt, es gibt jedoch einige recht deutlich abgrenzbare Areale, in denen Wald auf größeren zusammenhängenden Flächen vorkommt. Es sind dies (i) das Pohorje-Gebirge, (ii) die Talhänge beiderseits der Drau westlich von Maribor, (iii) die altpleistozänen Terrassen zwischen den meridionalen Tälern des Oststeirischen Hügellandes und (iv) die jungpleistozänen Terrassen im Dravsko polje/Pettauer Feld. Im Kontext der europäischen Kulturgeschichte kann grob davon ausgegangen werden, dass Wald grundsätzlich zwecks Gewinnung landwirtschaftlicher Nutzflächen gerodet wurde, es sei denn geökologische oder besitzrechtliche Rahmenbedingungen haben dies verhindert. Im konkreten Fall trifft beides zu: Bei (i) und (ii) wurde der Wald wegen des Steilreliefs, bei (iii) und (iv) wegen unfruchtbarer Böden nicht beseitigt und schon seit dem Mittelalter meist auf der Grundlage von Großgrundbesitz forstwirtschaftlich genutzt (z. B. als Grundlage der traditionellen Glaserzeugung auf dem Pohorje bis ins 19. Jahrhundert).

Die Art der landwirtschaftlichen Nutzung kann aus der Karte nicht oder nur indirekt, etwa durch den Begriff „Südsteirisches Weinland“, erschlossen werden. Es ist jedoch sehr gut zu sehen, dass das gesamte Hügelgebiet und die tieferen Lagen des Gebirges Streubzw. Einzelsiedlungscharakter aufweisen. Dabei ist oft eine lineare Anordnung der maßstabsbedingt jedoch sehr grob generalisierten Haussignaturen entlang von Straßen, die häufig den Riedelrücken entlang führen,

erkennbar. Hierbei handelt es sich um eine vererbte, einerseits durch die Topographie, andererseits durch den traditionell vorherrschenden Kleinbesitz vorgegebene Siedlungsstruktur. Diese wurde in der Nachkriegszeit durch die weit verbreitete Umstellung auf bäuerlichen Nebenerwerb wenig, durch die Verdichtung mit nicht-agrarischen Bauten jedoch stark umgestaltet. Dabei spielen einerseits Suburbanisierungsprozesse speziell im näheren Umfeld von Maribor, andererseits aber auch, besonders in als landschaftlich schön bewerteten Lagen, Freizeit- und Alterswohnsitze eine Rolle (für Slowenien vgl. Fridl et al. 2001, 99).

Interessant ist dabei, dass es keine in der Karte erkennbaren Unterschiede zwischen österreichischem und dem slowenischem Territorium gibt. Dies mag verwundern, würde man doch eine bedeutende Umgestaltung der Landnutzung in kommunistischer Zeit, etwa durch Kollektivierung der Landwirtschaft erwarten. Diese fand in Slowenien jedoch nur in geringem Umfang statt, weshalb beiderseits der Staatsgrenze derselbe Kulturlandschaftscharakter vorherrscht (Abb. 3).

3.2 Die Wasserkraftnutzung an den beiden großen Flüssen Drau und Mur

Die Inwertsetzung von Gewässern ist ein zu spezielles Thema, als dass es in den Lehrplänen explizit aufscheinen könnte. Allerdings soll bereits im ersten Jahrgang der SI ein Bewusstsein für die Problematik der Ressourcennutzung grundgelegt werden, und in der SII AHS findet sich sogar das anspruchsvolle Lernziel „Bereitschaft entwickeln für einen sorgsamen Umgang mit den knappen Ressourcen Luft, Wasser und Boden“. Wichtige Befunde zum Thema erschließen sich unmittelbar aus der Karte.



Abb. 4: Dem technologischen Paradigma der 1960er Jahre entsprechend ist das leistungsstärkste slowenische Draukraftwerk ein Ausleitungskraftwerk. Blick von Norden auf den Triebwasserkanal im Dravsko polje (Foto: Lieb)



Abb. 5: Flussaufweitung nahe Weitensfeld, eine ökologische Verbesserungsmaßnahme im NATURA 2000-Gebiet Grenzmur (Blickrichtung Osten, Foto: Lieb)

Beide Flüsse zählen zu den „großen“ Alpenflüssen, deren Dynamik innerhalb des Kartenausschnittes von Geschehnissen fernab davon bestimmt wird. Wegen der Größe der jeweiligen Einzugsgebiete und deren Niederschlagsreichtum verfügen beide über ein beachtliches Wasserkraftpotenzial. Die Drau besitzt die meiste Zeit des Jahres eine hohe Wasserführung (komplexes Abflussregime mit hoher Wasserführung im Frühjahr durch Schnee-, im Sommer durch Gletscherschmelze in den Hohen Tauern und im Herbst durch das südalpine Niederschlagsmaximum). Daher wurde an der Drau zwischen Spittal an der Drau (Kärnten) und Varaždin (Kroatien) eine durchgehende Kraftwerkskette errichtet.

Eine der ältesten Anlagen ist das zwecks Versorgung von Maribor 1918 fertig gestellte Kraftwerk Fala an der markanten Flusschlinge westlich der Stadt. Die wenig auffälligen Kraftwerkssignaturen (kleines schwarzes Quadrat mit nach rechts oben zeigendem Blitz) geben

die Standorte der Anlagen an. Leider fehlt die Signatur jedoch beim nach der installierten Leistung größten Wasserkraftwerk des Kartenausschnittes und ganz Sloweniens, dem Kraftwerk Zlatoličje (133 MW). Diese 1968 eröffnete Anlage beruht auf der damals (keineswegs nur in Jugoslawien) bevorzugten Technik eines Ausleitungskraftwerkes: Im östlichen Teil von Maribor wird ein Großteil des Drauwassers durch ein Wehr in einen 23 km langen Triebwasserkanal geleitet (Abb. 4). Dieser ist in seiner gestreckten Linienführung durch das Dravsko polje westlich des Draubetts, worin nach heutigen ökologischen Standards eine zu geringe Restwassermenge bleibt, deutlich zu erkennen. Das Krafthaus liegt unmittelbar an jener Stelle, wo der Kanal die Hauptstraße 3 unterquert (Straßennummer genau am Kraftwerksstandort im Südosten des Kartenausschnittes).

An der Mur setzt die Kraftwerkskette demgegenüber mit dem Kraftwerk Obervogau (etwa 4 km süd-



Abb. 6: Das Pohorje ist von Maribor aus sowohl durch eine Straße als auch durch eine Seilbahn erschlossen – Blick von deren Bergstation nach Nordosten auf Maribor (Foto: Lieb)

lich von Leibnitz) aus. Der folgende Flussabschnitt der Grenzmur bleibt nicht nur im Kartenblatt frei von Kraftwerken, sondern auch auf der gesamten, etwa 300 km langen restlichen Fließstrecke der Mur und der Drau bis zu deren Mündung in die Donau. Hier gab es zwar zwischen 1875 und 1894 sowie erneut zwischen 1926 und 1938 Eingriffe zur Regulierung des Flusses, was dessen gestreckten Verlauf erklärt. Es fehlen jedoch Staustufen, weshalb die geomorphologische Flussdynamik als relativ naturnah gilt – zumindest dort, wo seit dem ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts lokale Renaturierungsmaßnahmen gesetzt wurden (Abb. 5).

Das Flusssystem wird auf der ganzen Strecke von einem Auwaldstreifen begleitet, der als einer der größten Europas gilt (Schneider-Jacoby 1996). Daher sind auf der österreichischen Seite der Grenzmur die Auwälder als NATURA 2000-Gebiete geschützt. Auf der slowenischen Seite hingegen bestand nach der Verselbständigung des Staates ein massiver Druck zum Bau von Flusskraftwerken. Dahinter steckt die energiepolitische Doktrin Sloweniens, seine Energieproduktion, die aktuell zu etwa $\frac{3}{4}$ auf kalorischen Anlagen und dem Atomkraftwerk Krško beruht, stärker auf eine erneuerbare Basis zu stellen. Derzeit werden die Kraftwerksprojekte an der Mur nicht weiter verfolgt, stattdessen konzentriert sich Slowenien auf den Ausbau der Wasserkraft am Hauptfluss Save.

3.3 Touristische Potenziale und ihre Inwertsetzung

Das „Erfassen der wirtschaftlichen Bedeutung von Freizeit und Tourismus“ ist als Lernziel der SI verankert, in manchen Oberstufen-Lehrplänen wird eine z.T. sehr umfangreiche Vertiefung dieses Themas ge-

fordert. Für Schüler/innen haben Freizeit und Tourismus einen deutlichen lebensweltlichen Bezug, was das Thema möglicherweise attraktiv macht, jedenfalls aber ein für die Lernenden in Zukunft wichtiges Kompetenzfeld darstellen kann.

Dank dem Wesen der Karte als eine, die für touristische Zwecke erstellt wurde, sind die betreffenden Inhalte leicht erkenn- und auswertbar, allerdings unter der Einschränkung, dass die Informationen auf österreichischer Seite umfangreicher als auf slowenischer dargestellt sind. So etwa sind die „Weinstraßen“ (die mit dem Eröffnungsjahr 1955 älteste und bekannteste ist die Südsteirische Weinstraße) in Österreich mit der Signatur für „Touristenstraße“ (straßenbegleitende violette Punkte) gekennzeichnet. In Slowenien, wo deren Netz („vinske turistične ceste“) sogar dichter als in Österreich ist, fehlen sie gänzlich, so dass man aus der Karte auch keinen Hinweis auf die Existenz von Weinbau auf slowenischem Territorium bekommt. Allerdings ist der Wein beiderseits der Grenze ein für das jeweilige Regionalmarketing zentrales Produkt (womit auch regionale Identität konstruiert wird) und trägt über Direktvermarktung und/oder Angebote für den Ausflugstourismus auch wesentlich zur regionalen Wertschöpfung bei. Die zu Grunde liegenden Potenziale sind dabei neben der klimaökologischen Eignung für den Weinbau auch die als attraktiv inszenierte weinbaudominierte Kulturlandschaft sowie die kleinbetriebliche Struktur (Abb. 3). Letztere wird von den Besucherinnen und Besuchern als Garant die für individuelle (nicht nur kulinarische) Produktvielfalt und die familiäre Atmosphäre in der Gastronomie (besonders den zahlreichen Buschenschänken, slow. *vinotoč*) wahrgenommen und nachgefragt. Für Strukturen und jüngste Trends im „Weintourismus“ auf der österreichischen Seite wird auf Eder 2012 verwiesen.

Auf dem Pohorje zeigt die Karte Seilbahn- und



Abb. 7: Einer der wenigen städtebaulichen Akzente im Vorfeld des Kulturhauptstadt-Jahres war in Maribor die postmoderne Umgestaltung des Trg Leona Štuklja (Foto: Lieb)

Lifanlagen, die sich unmittelbar südwestlich von Maribor (Abb. 6), um Sv. Arah und – mit der größten Zahl von Aufstiegshilfen – um die Rogla, mit 1 513 m der höchste Gipfel des Kartenausschnitts, konzentrieren. Von diesen Schigebieten ist vor allem das erstgenannte auch international bekannt, weil dort seit 1970 jährlich Weltcup-Schirennen ausgetragen werden. Der Zieleinlauf ist mit einer Seehöhe von nur 320 m der tiefst gelegene in den Alpen, was auf die (trotz flächenhafter Beschneigung) akute Problematik der Schneesicherheit verweist. Die Schigebiete können sich dennoch auf Grund des bevölkerungsreichen Einzugsgebietes sowie der Schwäche der innerslowenischen und der Entfernung der österreichischen Konkurrenz halten. Weitgehend, aber nicht nur an das Gebirge gebunden ist der Wandertourismus, den eine Auswahl an eingetragenen Wegen und Schutzhütten (slow. koča oder dom) erkennbar macht. Der in Maribor beginnende und das Pohorje der Länge nach überquerende Weitwanderweg ist die Slowenische Alpentransversale, die quer durch die slowenischen Alpen bis an die Adria führt. Nicht aus der Karte erkennbar sind die zahlreichen Einrichtungen für Trendsportarten wie z. B. Downhill-Biking.

4 Ausgewählte ergänzende Themen

Die im Folgenden aufgegriffenen drei Inhaltsbereiche können *nicht* durch die Interpretation der Karte erschlossen werden. Es handelt sich jedoch um für GW relevante Fragestellungen, die über das Container-Raumkonzept hinausreichen. Vielmehr geht es hierbei um die Konstruktion neuer (städtischer) Identitätsräume (4.1), um politische Neubewertung von Lagebeziehungen und Schaffung von Regionen (4.2)

sowie um Aushandlungsprozesse unterschiedlicher Nutzungsinteressen (4.3). Dabei geht die Betrachtung auch über das im Kartenausschnitt abgebildete Gebiet, dessen vorgegebene Fläche hierbei selbst zugunsten „variabler Geometrien“ (Bätzing 2011) irrelevant wird, hinaus.

4.1 Maribor, Kulturhauptstadt Europas 2012

Der städtische Raum kommt in allen GW-Lehrplänen als Thema vor, z. B. in der SI unter dem Titel „Leben in Ballungsräumen“ (dort auch mit dem Lernziel „Erwerben grundlegender Informationen über Städte mit Hilfe kartographischer Darstellungen“). Von Interesse kann auch das vom Bekenntnis zur kulturellen Vielfalt in der EU getragene Kulturhauptstadt-Konzept sein.

Die Stadt Maribor erhielt 1846 als erste Stadt des späteren Jugoslawien einen Bahnanschluss an der von Wien nach Triest führenden Hauptstrecke der Südbahn. Auf dieser Grundlage erfolgte 1863 mit der Eröffnung einer Eisenbahn-Reparaturwerkstätte im Stadtteil Studenci der Startschuss zur Industrialisierung im großen Stil, die bis weit in die Nachkriegszeit das Image der Stadt prägte (Leib & Pak 1994; Griesser-Pečar 2011). Umso stärker wurde die Stadt von den Auswirkungen der Transformationskrise getroffen, was eine Umorientierung nicht nur der Wirtschaft, sondern auch der Identität der Stadt notwendig machte. Dieses neue Image als Kulturstadt wurde durch verschiedenste Aktivitäten konstruiert, unter denen der Titel „Europäische Kulturhauptstadt 2012“ (zusammen mit Guimarães, Portugal) die wohl spektakulärste war (Premzl 2012). Die Aktivitäten waren allerdings vergleichsweise bescheiden, zumindest was im Stadtbild dauerhaft sichtbare Objekte betrifft



Abb. 8: Die Südsteirische Weinstraße verläuft in zwei Abschnitten unmittelbar an der Staatsgrenze und war bereits in kommunistischer Zeit das Symbol einer relativ offenen Grenze (Foto: Lieb)

(Abb. 7). Als Ursache hierfür gilt, dass das Budget aufgrund der Finanzkrise, die auch vor dem einstigen „EU-Musterschüler“ Slowenien nicht Halt gemacht hatte, sehr knapp und die Förderung durch die kommunale politische Elite enden wollend war. Nicht zuletzt deshalb verschafften sich die slowenischen Bürgerproteste im Herbst 2012 erstmals in Maribor Luft und führten hier auch zum Sturz des Bürgermeisters.

4.2 Grenzüberschreitende Beziehungen und Kooperationen

Auch die Thematik von Grenzen bzw. die Chancen grenzüberschreitender Zusammenarbeit finden sich in vielen Lehrplänen (z. B. SII AHS: „Möglichkeiten für grenzüberschreitende Regionalentwicklung unter dem Einfluss der europäischen Integration erkennen“). Der Blick über Grenzen erlaubt es, Wahrnehmungen und Interessen von Schüler/innen in den Mittelpunkt des unterrichtlichen Geschehens zu stellen (vgl. Lieb 2008).

Seit dem Beitritt Sloweniens zum Schengenraum am 21.12.2007 gibt es keine regulären Personenkontrollen an der österreichisch-slowenischen Grenze mehr. Grenzüberschreitende Zusammenarbeit gab es jedoch schon ab den 1950er Jahren, seit sich Jugoslawien als blockfreier Staat den westlichen Nachbarn zu öffnen begann (Abb. 8). Als erste gemeinsame Aktivität gilt ein bilaterales Abkommen über wasserwirtschaftliche Fragen an der Mur (1956), danach gab es viele weitere Initiativen von der Städtepartnerschaft Graz-Maribor (1987) über die „Technologieachse Graz-Maribor“ (seit 1999) bis zur Zusammenarbeit in der „EUREGIO Steiermark-Slowenien“ (seit 2002), um nur einige zu nennen (ausführlicher hierzu und mit kritischer Bewertung: Lieb & Fischer 2009, 619–621).

Von Interesse sind dabei neue Raumkonstrukte, mit denen die Überwindung der Staatsgrenze im Sinne eines „Europa der Regionen“ versucht wird. Dies geschieht meist als Projekt bestimmter (in der Regel ökonomischer) Interessensgruppen mit nur geringer oder gar fehlender Partizipation der einheimischen Bevölkerung. Ein Beispiel hierfür ist die „Erfindung“ eines gemeinsamen „Lebensraumes Mur“ (LebMur) im zu diesem Zweck definierten „Verdichtungsraum Graz-Maribor“ (Pretenthaler 2007). Auch bei Gebhardt et al. (2013, 399) findet sich ein stark kultur- und wissenschaftsorientierter europäischer „Metropolraum“ mit Graz als Zentrum, der Maribor miteinschließt. Zu beachten ist bei all diesen Initiativen und Zuordnungen, dass sie qualitativ und in der Ausdehnung höchst unterschiedliche Raumentitäten schaffen.

4.3 Trinkwasserschutz und Nutzungskonflikte auf den „Feldern“

In Bezug auf die thematische Bedeutung in den GW-Lehrplänen gilt Ähnliches wie bei Kap. 3.2. Die Bearbeitung des Themas Trinkwasser ist als Mosaikstein auf dem Weg zu Umweltkompetenz (im Sinn des Lehrplans SII AHS) sinnvoll, zumal gerade im konkreten Beispiel mit den Nutzungskonflikten auch die (raumordnungs-)politische Dimension des Trinkwasserschutzes gut von Schüler/innen selbst erarbeitet werden kann.

Die Trinkwasserversorgung der beiden im Kartenausschnitt sichtbaren Agglomerationen Leibnitz und Maribor erfolgt aus den eiszeitlichen Schotterkörpern entlang der beiden Flüsse Mur und Drau. Wegen der großflächigen eiszeitlichen Vergletscherung in deren Einzugsgebieten (zuletzt im Würm-Hochglazial vor



Abb. 9: Intensive Flächeninanspruchnahme durch unterschiedliche Nutzungen, vor allem durch Wohnsuburbanisierung, im Leibnitzer Feld knapp nördlich der namensgebenden Bezirksstadt (Blickrichtung Osten, Foto: Lieb)

etwa 25–22 000 Jahren) kam es im Alpenvorland zur Auffüllung der Täler durch Lockersedimente, die als ideale Porengrundwasserleiter fungieren. Diese nach-eiszeitlich zu Terrassen zerschnittenen Aufschüttungsflächen, die hier Felder (slow. polje) genannt werden, eigneten sich aber auch als Standorte von Landwirtschaft und Siedlungen (zumindest seit der Römerzeit), später auch für Schottergewinnung, Gewerbe- und Verkehrsflächen, weshalb sie für die genannten Zwecke umgestaltet wurden. Von all diesen intensiv betriebenen Nutzungen (Abb. 9) geht eine potenzielle Gefährdung des in gut durchlässigen Substraten hochvulnerablen Grundwassers aus. Die Kontaminationsproblematik ist sowohl im Leibnitzer Feld (hier vor allem durch aus landwirtschaftlicher Nutzung eingetragenes Nitrat) als auch im Dravsko polje (mit zahlreichen illegalen Mülldeponien) lange bekannt und gut dokumentiert (z. B. für das Dravsko polje in Fischer 2007). Die Erforschung der hydrologischen Prozesse erfolgt heute in grenzüberschreitender Kooperation, und auch die Setzung von Maßnahmen (Umweltmonitoring, kontrollierter Düngemitelein-satz, Ausweisung von Schutzgebieten u. a.) profitiert vom bilateralen Erfahrungsaustausch. Die konkrete Aushandlung der oft unvereinbar erscheinenden Interessen ist beiderseits der Staatsgrenze nach wie vor auf der alltäglichen politischen Agenda.

5 Fazit: Einige Anmerkungen zu möglichen „Grenzen im Kopf“

Wie erwartet erlaubt auch der gegenständliche Kartenausschnitt die Begegnung mit einer Fülle von geographisch-wirtschaftskundlichen Prozessen sowie deren Gestaltung durch politische Diskurse bzw. Entscheidungsfindung und das damit verbundene Han-

deln von Einzelpersonen oder Interessensgruppen. Bei der Bewertung der aus der Karte zu gewinnenden Informationen (Kap. 3) ist jedoch zu berücksichtigen, dass diese kein homogenes Bild der Situation (im kartographischen Sinn) wiedergibt, sondern diesbezüglich Unterschiede zwischen Slowenien und Österreich bestehen. Diese Feststellung kann Anregung sein, die Rolle der Staatsgrenze im Sinne einer „Grenze in den Köpfen“ zu hinterfragen (vgl. hierzu Lieb 2008, 86f.). Die Ursache hierfür ist vielfach mangelndes Wissen über die Menschen im Nachbarland und/ oder mangelnde Bereitschaft, sich solches anzueignen.

In eine ähnliche Richtung geht auch eine generell bescheidene Präsenz von Angelegenheiten in den Medien des jeweiligen Nachbarstaates. Dies war auch bei der Berichterstattung über die Kulturhauptstadt-Aktivitäten in den österreichischen Medien unübersehbar, obwohl eine Reihe von Aktionen (u. a. die Ausstellung „Gledat kaj delajo“ = schauen, was sie machen; genauer hierzu: Arlt 2013) gezielt der grenzüberschreitenden Kommunikation gewidmet war. Es scheint also, dass es noch vieler Anstrengungen nicht zuletzt von GW bedarf, bewusste und unbewusste Grenzen in den Köpfen abzubauen.

6 Literatur

- Arlt, E. (2013): Gledat, kaj delajo – Schauen, was sie machen. Das Pavelhaus als Partner der europäischen Kulturhauptstadt Maribor 2012. In: Signal. Jahresschrift des Pavelhauses/Letni zbornik Pavlove hiš3 1012/13. Graz, Laafeld/Potrna, 11–19.
- Bätzing, W. (2011): „Neue Kulturgeographie“ und Regionale Geographie. Können die Ansätze der „neuen Kulturgeographie“ auf die Regionale Geographie übertragen werden? Eine kritische Bewertung vor dem Hintergrund

- von 30 Jahren Alpenforschung. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 153, 101–128.
- Eder, P. (2012): Ländlicher Raum im Wandel: Das Südsteirische Weinland. In: GeoGraz. Grazer Mitteilungen der Geographie und Raumforschung 51, 26–31.
- Fischer, W. (2007): Umweltpolitischer Handlungsbedarf in Slowenien in Hinblick auf Abfallentsorgung und illegale Mülldeponien im Dravsko polje. In: Wiener Osteuropa Studien 25, 55–77.
- Fridl, J., D. Kladnik, M. Orožen Adamič, D. Perko & J. Župančič (Hrsg.) (2000): National Atlas of Slovenia. Rokos Publishing House, Ljubljana.
- Gebhardt, H., R. Glaser & S. Lentz (Hrsg.) (2013): Europa – eine Geographie. Springer Spektrum, Springer Verlag, Berlin, Heidelberg.
- Gepp, J. (2010): Österreichs Perlen am Grünen Band Europas. Verlag Bibliothek der Provinz, Weitra, 128 S.
- Griesser-Pečar, T. (2011): Maribor/Marburg an der Drau. Eine kleine Stadtgeschichte. Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar.
- Hüttermann, A. (2007): Karteninterpretation. In: Gebhardt, H., R. Glaser, U. Radtke & P. Reuber (Hg.), Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, 170.
- Leib, J. & M. Pak (Hrsg.) (1994): Marburg – Maribor. Geographische Beiträge über die Partnerstädte in Deutschland und Slowenien. Marburger Geographische Schriften 126.
- Lieb, G.K. (2008): Grenzüberschreitend denken – Anregungen für den GW-Unterricht am Beispiel des Dreiländerecks Österreich-Slowenien-Ungarn. In: Sinnvoll GW – Innovative Ansätze für den Unterricht in Geographie und Wirtschaftskunde. Grazer Schriften der Geographie und Raumforschung 44, 85–102.
- Lieb, G.K. & W. Fischer (2009): Graz und Maribor. Vergleich zweier benachbarter Zentralräume beiderseits der österreichisch-slowenischen Grenze. In: Hitz H. & Wohlschlägl H. (Hg.), Das östliche Österreich und benachbarte Regionen. Ein geographischer Exkursionsführer. Böhlau Verlag, Wien, Köln, Weimar, 600–623.
- Premzl, P. (Red.) (2012): Maribor 2012. Kulturhauptstadt Europas. Stadtführer. Verlag Umetniški kabinet Primož Premzl, Maribor.
- Prententhaler, F. (Hg.) (2007): Zukunftsszenarien für den Verdichtungsraum Graz-Maribor (LebMur). Teil A: Zum Status Quo der Region. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien.
- Rhode-Jüchtern, T. (2009): Eckpunkte einer modernen Geographiedidaktik. Hintergrundbegriffe und Denkfiguren. Friedrich Verlag, Seelze-Velber.
- Schneider-Jacoby, M. (1996): Drau und Mur. Leben durch Flußdynamik. Naturerbe Verlag Jürgen Resch, Überlingen.
- Statistical Office of the Republic of Slovenia (Hg.) (2012): Republic of Slovenia. Statistical Yearbook 2012. Ort www.stat.si/letopis/letopisprvastran.aspx (Zugriff: Jänner 2013)
- Statistik Austria (Hg.) (2013): <http://www.statistik.at> (Zugriff: Jänner 2013)



MARIBOR